

Grußwort

Avi Primor, israelischer Botschafter a.D.

Verleihung des Altstadtpreises 2017

an die Kölnische Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit e.V.

Sehr geehrter Herr Dr. Groth

(als Vorsitzender der Bürgergemeinschaft),

sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Scho-Antwerpes,

(als Repräsentantin der Stadt Köln)

sehr geehrter Herr Professor Wilhelm,

(als Vorsitzender des Preisträgers der Kölnischen Gesellschaft für christlich-jüdische
Zusammenarbeit e.V.)

sehr geehrte Damen und Herren,

gerne wäre ich am heutigen Abend bei Ihnen gewesen. Wie Sie vielleicht wissen, habe ich bereits vor vielen Jahren ein Herzensprojekt begonnen, welches ich in meinem Buch „Nichts ist jemals vollendet“ als „Traum vom Miteinander“ beschrieben habe. Jordanische, palästinensische und israelische Studenten werden in einem trilateralen Zentrum für Europäische Studien für eine Zusammenarbeit mit der Europäischen Union ausgebildet, um in einem ständigen Dialog Brücken nach Europa, vor allem aber auch Brücken untereinander zu bauen, eine Aufgabe die niemals vollendet ist und der wir uns immer wieder von Neuem stellen müssen.

Nach dem Abschluss des Bachelor Studiums folgt der Erwerb des Master-Titels u.a. auch durch ein einjähriges Studium an der Heinrich Heine Universität in Düsseldorf. In diesem Rahmen habe ich die Ehre, den ersten und den letzten Vortrag über den Nahostkonflikt zu halten, den es in diesem Studium gibt. Ursprünglich hatte ich die Hoffnung, beide Aufgaben, Laudatio und Vortrag zeitlich miteinander vereinbaren zu können. Durch eine

Terminverschiebung war dieses Ziel jedoch nicht mehr erreichbar. Ich bitte Sie daher um Nachsicht, dass ich meine Kraft für mein letztes, großes Projekt vorhalte.

Denk ich an diese Arbeit, so denke ich auch und gerade an den unermüdlichen Einsatz der Mitglieder der Kölnischen Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Worum geht es denn letztendlich?

„Den Studierenden erkläre ich, dass ich niemanden überzeugen will, dass ich auch nicht von ihnen erwarte, einander zu überzeugen. Was ich anstrebe, ist, sie dazu zu bringen, den Aussagen des anderen geduldig zuzuhören. Mein Ziel ist es, das jeder versteht, wie und warum der andere denkt, was er denkt. Woher stammen seine Annahmen? Womit ist er aufgewachsen? Woran glaubt er? Man muss dem anderen nicht recht geben. Man muss ihm nicht zustimmen. Aber wenn wir einander zuhören, dann können wir miteinander kooperieren und einen Dialog führen. Selbst wenn die Meinungsverschiedenheiten noch so groß sind.“

Dies ist eine Vision, die ich in meinem eingangs zitierten Werk so festgehalten habe, aber diese Vision ist wahrlich nicht neu und gerade der Urgrund für das Wirken der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit, die in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts von Martin Buber und Franz Rosenzweig als Dialog der Religionen auf den Weg gebracht wurden.

Dieser zugegebenermaßen mühsame Weg ist Ihnen, sehr geehrter Herr Professor Wilhelm, sehr geehrte Mitglieder des Vorstandes und der Gesellschaft, zu einem Lebenszweck geworden, den ich in hohem Maße bewundere und soweit ich das konnte, auch durch meine bescheidenen Beiträge unterstützen durfte.

Gerne erinnere ich mich auch an das Jahr 1996 zurück und das von der Kölnischen Gesellschaft durchgeführte Symposium zum Jüdischen Leben in Deutschland.

Ich freue mich außerordentlich, dass Sie diesen Preis erhalten haben, der Ihre langjährige Arbeit würdigt. Und der Bürgergemeinschaft darf ich für die Arbeit danken, die mit einer solchen Preisvergabe verbunden ist, ein auch hier Ehrenamt im besten Sinne.

Es verbleibt mir, Ihnen einen schönen Abend zu wünschen.

In Gedanken bei Ihnen, mit dem alten herzlichen Gruß Shalom

Ihr Avi Primor